

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Einzelnen Preis:
Die vollständige Portion 20 Pf.
in Reclamstheil 50 Pf.
Kontogeld: Wilhelmstraße 40.
Semipostamt: Nr. 1, Nr. 3897.
Die Abrechnung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Seitungs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50,
mit „Dresdner fliegende Blätter“ Mk. 1,90,
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.
mit Wochblatt 60 Pf.
für Ost- u. West-Pr. 1,80 resp. 1,62.
Deutsche Preisliste: Nr. 4013, Osterr. 2380.

Centralheizungen, Bade-, Closet-Anlagen

aller Art
bietet
billigst
unter
Garantie

Louis Kühne, Dresden-Av., Papiermühlengasse.

Telephon-Nr. 208. 4849

Die heutige Nummer enthält 14 Seiten mit der Ziehungsliste der königl. sächsischen Landeslotterie.

Die Lage der deutschen Arbeit.

(Anfang November.)

Die letzten Jahre wurden wirtschaftlich durch die üblen Verhältnisse der meisten großen Erwerbszweige gekennzeichnet. Seit langer Zeit ist jedoch ein wesentlicher Umschwung in der Weltwirtschaft eingetreten. Eine kräftige Lebenswelle strömt beständig durch alle Ader der geschäftlichen Tätigkeit. Die Arbeit treibt und mit ihr steigt der Unternehmerrückgang und das Einkommen der in großgewerblichen Berufen beschäftigten Dienstleute. Jener machte sich die günstige Wandlung der Verhältnisse in der Textilindustrie bemerkbar. Namentlich zeigte sich zunächst in verschiedenen Gebieten der Weberei eine lebhaftere Beschäftigung. Die Aufträge wurden zahlreicher und hatten einen größeren Umfang. Die gestiegenen Preise steigerten sich wieder, die Arbeitszeit mußte verlängert werden. So segeln die Webereibetriebe heute flotter als seit Jahren mit dem Winde der günstigen Conjunction. Selbst die Handweberei blüht. Es fehlt gegenwärtig in ihr an Arbeitern und auch an Bestellungen. Die natürliche Folge ist, daß der Lohn der Handweber wenigstens in einzelnen Bezirken eine durchgreifende Besserung erfahren hat. Er ist vielfach auf 15 bis 17 Mark wöchentlich gestiegen. Von der Weberei leiten die Fäden zur Spinnerei hinüber. Auch sie ist natürlich von den besseren Verhältnissen der Schwesterindustrie günstig beeinflusst. In einzelnen Zweigen der Spinnerei sind daher in Folge der lebhafteren Beschäftigung die Preise in längerer Zeit erhöht, was allerdings auch durch die Steigerung der Rohstoff-Preise in den letzten Monaten mit bewirkt ist. In der Jute-Industrie scheint man den Weltmarkt-Verhältnissen noch mit großer Vorsicht gegenüber zu stehen. Dieser Erwerbszweig hat auf dem Gebiete der Lebererzeugung vor Jahren so schmerzhafte Erfahrungen gemacht, daß der Verein deutscher Jute-Industrieller von der steigenden Abfrage der Waare doch seine Zeit gerammer Zeit geübte Zurückhaltung noch nicht aufgibt. Tag und Nacht wird dagegen seit einiger Zeit in den Fabriken des Vogtlandes gearbeitet, die sich mit Herstellung von sogenannten englischen Gardinen beschäftigen. Die Letzteren haben die alten Handgardinen ziemlich vollständig vom Weltmarkt verdrängt. So waren früher in einem kleinen vogtländischen Orte allein 20 Maschinen zum Ausschneiden der Gardinen beschäftigt, welche in jeder Woche viele Tausend Stück fertigtellten. Heute ist dort nur noch eine dieser Maschinen, doch sind fünf große Fabriken für englische Gardinen mit über 100 Beschäftigten in Tätigkeit. Diese Industrie hat gegenwärtig so zahlreiche Aufträge, daß neue nur mit langen Lieferfristen angenommen werden. Auch hier ist ein Mangel an Beschäftigung für den nächsten Winter kaum zu erwarten. Ob die Ausichten auch für die weiteren Zweige der Stickerei und für das Confectionsgeschäft beavertigend sind, ist fraglich. Gegenwärtig haben jedoch auch diese Zweige zu thun. Allgemein wird in den zuletzt genannten Erwerbszweigen darüber geklagt, daß Arbeiterinnen schwer zu erhalten sind. Dieselben haben sich in den letzten Jahren der ungesicherten Beschäftigung vielfach anderen Berufen zugewandt. Gegenwärtig steigen die Arbeitslöhne erheblich; aber wie lange wird diese gute Zeit dauern? Für den Arbeiter ist die sprunghafte Beschäftigung in den Saisonindustrien verhängnisvoll. Er kommt in keine ruhige Lebenslage, er lebt stets in unsicheren Verhältnissen. So bringt ihm auch der zeitweilige hohe Verdienst meistens keinen dauernden Vortheil.

Die Wirkung der günstigen Lage der Textilindustrie auf die Maschinenbauindustrie ist unverkennbar. Es sind zahlreiche Textilmaschinen bereits vergrößert oder man steht im Begriff, dieses zu thun. Die Zahl der allein in Sachsen zur Aufstellung gelangenden neuen Maschinen ist erheblich. Einzelne Maschinenbauanstalten haben sich genötigt gesehen, die Zahl ihrer Arbeiter ganz erheblich zu vermehren. Bei manchen dieser Fabriken beschränken sich die bereits für das kommende Jahr gemachten Abschlüsse auf mehrere Millionen Mark. Es werden gegenwärtig in dieser Industrie ausgezeichnete Löhne verdient; viele Arbeiter haben augenblicklich ein weit höheres Einkommen als die meisten unteren Beamten und Lehrer. Allerdings fehlt diesem Einkommen die Beständigkeit, welche für die Beurteilung der Lebenshaltung einer Bevölkerungsgruppe entscheidend ist. Auch in einzelnen Zweigen der Eisenindustrie reicht die Beschäftigung bereits bis in die Mitte des nächsten Jahres. Es überrascht daher nicht, daß auch der Kohlenverbrauch der Industrie ganz erheblich angewachsen ist. Die Gruben können kaum die Nachfrage befriedigen.

Auch in den Industrien, welche dem Handwerk näher stehen, macht sich eine durchgreifende Wandlung zum Besseren geltend. So ist die deutsche Möbelindustrie seit kurzer Zeit so ausgezeichnet beschäftigt, daß manche Fabriken mit Ueberstunden arbeiten müssen. Ebenso herrscht in den Wagendauererleien ein lebhaftes Treiben. Die deutschen Glassabriken haben in einzelnen Zweigen so umfangreiche Aufträge, daß dieselben für die gegenwärtige Saison neue Bestellungen nicht mehr annehmen können. Im Baugewerbe beginnt jetzt die stille Zeit, doch wird gegenwärtig noch überall lebhaft gearbeitet, um die angefangenen Bauten noch vor dem Beginn der schlechten Jahreszeit unter Dach zu bringen. Die Ausichten dieses Gewerbes sind für den nächsten Sommer nicht ungünstig. Die gute Beschäftigung der Großindustrie öffnet auch für das Baugewerbe an vielen Orten neue Lebensquellen, während man sich allerdings hier und da verbannt hat und dieselbst auch vielfach über Bauhandwerker durch Speculanten zu klagen pflegt.

Heranziehende Gewitter.

Die Lage in der Türkei ist sehr ernst; darüber ist eine Täuschung nicht mehr möglich. Die täglich aus Armenien und Syrien eintreffenden Meldungen lassen klar erkennen, daß sich die islamitische Welt gegen die Einnahme von Reformen und die Christen sträubt, daß sie zu blutigen Gewaltthaten schreitet. Die Armenier haben unter dem Einbruch der Westeile von Konstantinopel und Trapezunt ihre so lange glatte Unterwerfung aufgegeben, sie greifen zu den Waffen und üben blutige Wiedervertreibung. In Konstantinopel gährt es in den türkischen Kreisen; immer mehr dringen Gerüchte über Verschwörungen gegen den Sultan in die Öffentlichkeit; eine große Mobilisierung ist angeordnet, um die Ordnung wiederherzustellen und so allemal tritt plötzlich eine Finanzkrise in Konstantinopel ein, welche die weitgehendsten Verheerungen anrichtet. Ein viermonatliches Moratorium mußte für das gesammte türkische Reich gewährt werden, das sich allerdings nur auf Börsengeschäfte, nicht auf Handelsverpflichtungen erstreckt. Wer weiß jedoch, was die nächsten Tage noch bringen, wenn an die Ottomankrone immer weitere Ansprüche herantraten, die in Gold zu leisten sind. Schlimmer

noch als die finanzielle Lage ist aber die politische; nehmen die Dinge doch nachgerade den Charakter eines sich auf das ganze Gebiet der asiatischen Türkei erstreckenden Religions- und Bürgerkrieges, eines offenen Kampfes an. An der Möglichkeit, daß die Worte wirklich noch im Stande sein sollte, die immer weiter um sich greifenden Unruhen zu bewältigen, wird daher sehr gewweifelt. Was dann aber bei der zwischen England und Rußland herrschenden Feindschaft?

Im Uebrigen liegen uns folgende Drahtmeldungen vor:
Konstantinopel, 4. November. (B. L. V.) Nach amtlichen türkischen Berichten wurden in Senefer im Vilajet Diarbekir Patrouillen von Armeniern angegriffen, welche letztere mehrere Muselmänner tödteten und einen Bazar in Brand steckten. Die Ordnung ist wieder hergestellt. 200 Individuen, welche die Christen in Manis im Vilajet Erzerum umzingelten, wurden durch Truppen zerstreut. Die Ortschafiten Tschukur-Hisar und Ismael im Sandjak-Marash sind von Rußländern aus Seltan angegriffen worden, wobei es Tödtungen und Verwundete gab und einige Häuser in Brand gesteckt und geplündert wurden. Es wurden Espione, sowie Armenier, welche Patronen verfertigten, verhaftet.

Athen, 4. November. Ein diesiges Blatt meldet, der Sultan habe aus Furcht vor den Verschwörungen der Jungtürken den Schuß der auf den Hellespont aufgestellten englischen Flotte erbeten.

Deutschland.

— Eine Recrutenvereidigung fand am Montag in Potsdam im Beisein des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und des Königs von Portugal statt. Als die Ceremonie beendet war, hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er die Recruten auf den eiden geleisteten Eid hinwies und ihnen den unbedingten Gehorsam zur Pflicht machte.

— Der „Reichsanzeiger“ bezeichnet die von dem Münchner Neuesten Nachr.“ gedruckte Mitteilung über die Verhandlungen des preussischen Staats-Ministeriums, betreffend die neue Militärstrafproceß-Ordnung, als auf Erfindung beruhend. — Die „Berliner Neuest. Nachr.“ bemerken dazu:

„Ob der Kaiser in der That ein Gegner jeglicher Aenderung der militärischen Strafproceß-Ordnung — (Neu-) ist, ist uns nicht bekannt; wohl aber besteht in höheren militärischen Kreisen die Ueberzeugung, welche auch einer von dem Herrn Kriegsminister im Reichstage gemachten Aenderung entspricht, daß das Verbleiben des Generals v. Bronart auf seinem Posten von der Allerhöchsten Entscheidung in der Frage des Militärstrafproceßes abhängig ist. In der Armee betrachtet man als fünfzigjährigen Kriegsmilitär allgemein den commandirenden General des 11. Armeekorps, General der Infanterie v. Wittich, der bereits in einem früheren Stadium, beim Rücktritt des Generals v. Ralzenborn, dazu erschienen war, in der längeren Führung eines Armeekorps als Vorbereitung bezeichnet, um den erforderlichen Ueberblick über die Verwaltung und die nötige Autorität in der Armee selbst zu erlangen.“

— Im Reichstag des Jauern zu Berlin ist Montag Vormittag die Konferenz von Vertrauensmännern eröffnet worden, in der die gesetzlichen Maßnahmen zur Arbeiterversicherung erörtert werden sollen. Im Vordergrund der Beratung steht die Frage der Revision der Alters- und Invaliditätsversicherung. Außerdem soll die Frage der Verschmelzung der Unfallversicherung, der Krankenversicherung, der Alters- und Invaliditätsversicherung zur Erörterung gestellt werden. Von dem Ausfall dieser Erörterung wird es abhängen, ob die verbündeten Regierungen gegenseitig vorgehen werden.

— Die Commission des Bundes der Landwirthe, die zusammenberufen worden ist, um über die Frage der Hebung der Getreidepreise und über die Arbeiterfrage zu beraten, hat Montag Vormittags ihre Tagung im Reichstagsgebäude begonnen. Die Berathung war, wie das Organ des Bundes, die „Deutsche Tageszeitung“ mittheilt, außerordentlich zahlreich besucht; eine größere Anzahl von Reichstagsabgeordneten und die hervorragendsten Agrarier aus allen Theilen Deutschlands nahmen daran Theil. Den Vorsitz

Kunst und Wissenschaft.

Der erste Kammermusik-Abend der Vereinigung Hoppoldt-Damer-Remmel-Grünwacher hatte an die Spitze des Programms, an dem fernerhin das Gedächtniß Heinrich Marschners zu ehren, dessen Claviertrio in F-moll op. 121 gestellt. Das war auch insofern interessant, als gelegentlich des Marschner-Jubiläums da und dort die Aufmerksamkeit auf eine Reaetion von Kammermusikwerken des großen Dramatikers gelenkt wurde. Nun, wenn man das in Rede stehende Trio als typisch für die ganze Gattung ansehen darf, stehen die Chancen für eine solche Ueberschätzung nicht günstig. Das Werk mußte recht verblüht an, kann jetzt, wo sich auch Beethoven's Quartette allmählig dem allgemeinen Verständniß zu erschließen beginnen, eben nur vorübergehend noch interessieren. Als ein Product von Zeit sich gebend, da ein Reichtiger u. A. der Welt allmählich mit effectvollen Trios aufwarteten, da man, die Hausmusik im Auge habend, mehr darauf Bedacht war, melodisch, dankbar und für die Instrumente zu schreiben, denn auf geistvolle Verarbeitung der Themen und Reize das Augenmerk zu lenken, bringt es eine Fülle nicht den sorgsam ausgearbeiteter, etwas theatralischer, aber doch zum Theil sehr amüthiger und wohl auch charakteristischer Melodien. Wir erinnern an das edle Gesangstema des ersten Satzes, an die schöne Gesangsweise des langsamen Satzes, an das einigermaßen an die spulhaften Klängen der Zeit und des Componisten gemahnende Scherzo und das charakteristische angarisch geartete Hauptthema des letzten Satzes. Aber der Mangel kunstreicher gediegener Detailarbeit bringt es mit sich, daß alle Wirkung eine oberflächliche bleibt; wir werden nicht interessiert, geschweige denn fortgerissen. Jene Selbstständigkeit und lebendige Fortbewegung der einzelnen Stimmen, jene bedeutungsvolle Behandlung auch der Uebergangsstellen (z. B. wenn sich der Satz aus der Moll- in die Dur-Lonart wendet), jene feineren Bezüge zwischen dem Hauptthema und der Verarbeitung der anderen Motive, welche sich z. B. in Beethoven's Compositionen wiederfinden, alles das fehlt nach Schumann einem großen Trio op. 111 von Marschner; man es sieht auch dem Trio op. 121, das es denn auch trotz herbeoerregender Aufführung seitens des Hoppoldt'schen Ehepaars und des Herrn Grünwacher zu einer irgendwie tieferen, nachvollziehbarer Wirkung nicht brachte. Diese, aber voll und ganz, zu erstehen, war erst dem folgenden Werke vorbehalten, dem ersten der sogenannten Trios der Hoppoldt'schen Quartette, dem in F-dur, das, in dem unvergleichlichen Adagio e mesto den Höhepunkt derselben er-

reichend, eine an geistiger Ausbreitung keinen Vergleich zu scheuen habende Uebergabe fand. Den Schluß des so an edelstem Genusse reichenden Abends bildete Haydn's zu den schwerwiegenden Werken seines reichbegabten Schöpfers zählendes G-dur-Quartett (Vierter Ausgabe Nr. 1). Otto Schmidt.

Im Residenztheater hatte gestern der Jung-Italiener Roberto Dracco mit seiner dreieckigen Komödie „Antrea“ einen guten Erfolg. Man war drei Tage hindurch in febrilster Spannung und klatschte dann lebhaft Beifall, angeregt durch die feisende Handlung, den prickelnden Dialog und die geschickte Szenenführung. „Sehr geschickt gemacht“, das ungefähr ist das Urtheil, das man hat, wenn man nach den drei Acten febrilster Handlung endlich ruhe zu athmen. „Antrea“ heißt das Stück vielleicht nur, weil die königl. Hofbühne durch seine Ausführung den Traditionen untreu geworden. Doch nein, nicht ganz — man hat ja moderne Sittenbilder fremder Autoren stets gebracht, selbst Sardous „Caprienne“ war hochbühnenfähig, nur deutsche Autoren dieser modernen Richtung waren bisher ausgeschlossen; doch vielleicht erdichtet nun auch ihnen ein Stück, ein Stück im Winkel“. Die Draccosche Komödie sollte besser „Treu“ heißen. Das junge gräßliche Ehepaar Sangorgi hat bei seiner Uebersetzung einen Pact geschlossen. Gräfin Klara hat ein Programm der Uebersetzung ausgegeben. Sie sollte völlige gesellschaftliche Freiheit haben, gleichsam als Vertrauensbeweis für ihre über allen Zweifel erhabene Treue. Nicht gezwungen will die geistvolle Frau dem Gatten, den sie liebt, die Treue bewahren, als ein freies Geschenk des liebenden Mannes, will sie ihm dieselbe weihen. Mit dem Augenblicke, da Du an meiner Treue wirklich zweifelst, wäre ich im Stande, Dich zu betrügen“. Der Ledemann und Freund des Grafen, Gino Riccardi, macht der Gräfin den Hof. Sie läßt es sich gefallen und coquetirt mit ihm, bleibt aber tugendhaft. Da aber behauptet Riccardi: „Was ist's mit dieser vielgerühmten Tugend, so lange Sie dieselbe nicht im Feuer der Versuchung bewährt haben. Wachen Sie mir in meiner Gargonwohnung einen Besuch!“ Die capriciose geistvolle Frau geht auf dieses merkwürdige Duell der Versuchung ein. So, hier bin ich! Nun verführen Sie mich!“ So etwa erachtet sie in Riccardi's Wohnung; aus dem Don Juan aber ist durch diese Ruhe der Frau ein schädlicher Liebhaber geworden. Seine ungeschickten Angriffe auf die Tugend der Gräfin werden von dieser in der geistvollsten Weise zurückgeschlagen. Da aber nimmt der Scherz eine ernste Wendung. Der Graf, der eifersüchtig die Schritte seiner Frau bewacht, wird gemeldet, Riccardi bietet der Gräfin den Schlüssel zu einem Hinterthürchen — gegen einen Kuß. Die empörte

Frau beantwortet diese Insinuation, indem sie selbst ihren Gatten hereinruft, der weit aufbrausen will, aber durch ein „zu Hause“ der Gräfin in Eadach gehalten wird und mit seiner Gemahlin davonstürzt. Im dritten Act, der einige Wochen später spielt, kommt es zu einer rein psychologischen Aussprache zwischen den beiden Gatten und zu der Verführung. Die Gräfin erinnert den Gatten an ihr Eheprogramm. Er zweifelt im Ernste an ihrer Treue, nun müsse sie einen Liebhaber haben. Sie habe überall Umhau gehalten, es gefalle ihr aber Keiner so gut, als — ihr eigener Gatte. Den Schluß des Stückes bildet der Pfingsttag Riccardi's, der sich für denselben Abend um 9 Uhr zum Thee angemeldet hatte und angenommen wurde, aber unter dem Spottgesicht des liebenden Ehepaars abgeht. Das der Inhalt des Stückes, das ganz im Geiste und in der Technik Sardous geschrieben ist. Frau v. A. gab die geistvolle Gräfin mit prickelnder Amüth und Vivacität und in den lebenswerthesten Colletten. Sie führte ungemein gracios den sein pointirten Dialog, was leider von den Herren Biede und Paul nicht gesagt werden kann. Herr Biede, der den jungen Grafen doch wohl etwas zu jung, will sagen jugendhaft gab — in solch Büchlein wird sich schwerlich eine geistig bewusste Frau verlieben können — verrückte die Handlung des Stückes dadurch. Das war das Spielen der Rolle mit der Maus. Die ganze Darstellung dieser Figur war etwas farblos. Auch Herrn Paul gelang es diesmal nicht recht, seiner Figur scharfe und klare Züge zu geben. Etwas gedehnt, etwas wirklicher Liebhaber, etwas Verführer von Beruf — man sah, der Künstler wußte selbst nicht recht, in welchem Fahrwasser er segeln sollte. — Dem feinen Salonstück folgte Goldonis „Diener zweier Herren“ in der neuen Bearbeitung von Emil Böhl. Lag es an dieser Bearbeitung, lag es an der herabzugreifenden Regie des Herrn Erdmann, die um so größer diesmal erschien, als sich im ersten Stück Herrn Lodes Regiekunst so meisterlich bewährt hatte, lag es überhaupt daran, daß man dem sein pointirten Stück diese herbe Komik folgen ließ, das harmlose Stückchen nahm sich unendlich plump aus, an welchem herben Urtheil auch dadurch nichts geändert wird, daß Herr G. u. v. Liebendwürdige Naturdarstellungen sich in diesem Stückchen wieder sehr glücklich bewährte. Schon um dieser Leistung willen mag das Stück gelten. E. L.

Im Residenztheater lag gestern Herr Engel's seinem Theaterdirector Straß den „Collegen Crampton“ von Gerhard Hauptmann folgen. Beide Rollen zeigen so recht die künstlerische Entwicklung dieses Darstellers, der vom Localcomité der Waldnertheaterbühne sich